

Editorial

Die Zeitschrift ist tot, es lebe die Zeitschrift !

Die aktuelle Abwandlung des historischen « Le roi c'est mort, vive le roi ! » beschreibt vielleicht am besten die Situation und Stimmung der Zeitschrift für Hochschuldidaktik ([ZSfHD](#)), ihrer Redaktion und ihres Trägers, der Österreichischen Gesellschaft für Hochschuldidaktik ([ÖGHD](#)).

Nachdem die Printausgabe der ZSfHD seit einigen Jahren nicht mehr erschienen ist, vermuteten ja viele bereits das endgültige Aus für unser seit 1979 gut etabliertes Sprachrohr aller Anliegen im Kontext der Sicherung bzw. Verbesserung der didaktischen Qualität von Universitäten und Hochschulen. Doch ÖGHD-intern wurde bereits seit 2002 an Konzepten und Kalkulationen für die Wiederauferstehung als Online-Magazin bzw. e-Zine in Form einer transnationalen Kooperation aller deutschsprachigen Länder gebastelt.

Der Vorstand der ÖGHD hat lange überlegt und die Chancen und Risiken des Neustarts der Zeitschrift als e-Zine gegeneinander abgewogen – und letztendlich entschieden: Wir wagen es! Für eine kleine Organisation wie die ÖGHD war das keine leichte Entscheidung. Doch der Bedarf ist da – von beiden Seiten, sowohl von LeserInnen als auch von AutorInnen. Diesen Bedarf zu decken, ist schließlich eine der wesentlichen Aufgaben der ÖGHD.

Nun liegt sie also vor, die Nummer 01 der ZFHD: mit neuer technischer Grundlage, neuen Distributionsmechanismen und neuem Design. Wir haben in der Vorbereitungsphase dieses Neustarts viel gelernt. Aber wir sind noch lange nicht perfekt. Die ZFHD ist derzeit work in progress. Innerhalb eines Jahres sollen die Entwicklungen abgeschlossen und alle Funktionalitäten, Prozesse und das Erscheinungsbild konsolidiert sein. Mit Hilfe und Feedback unserer LeserInnen, AutorInnen, ReviewerInnen, HerausgeberInnen und Beiräte wird uns das sicher gelingen. Wichtiger als Perfektion ist: jetzt zu starten statt weiter zu warten.

Die Nummer 01 ist daher für die ZFHD typisch und untypisch zugleich. Typisch ist die Vielfältigkeit der Beiträge – thematisch und formal. Untypisch ist, dass diese Vielfalt auf ein Heft komprimiert wurde. Speziell die Kombination eines tagungsorientierten Bandes mit gänzlich eigenständigen Beiträgen entspringt der Funktion von Heft 01 als Ouvertüre. Alle späteren Motive des Gesamtwerks werden bereits kurz angesprochen, ohne sie im Detail auszuführen. In gewisser Weise bietet sich die ZFHD-01 an, hineinzuschnuppern. Und selbst eine Vision davon zu entwickeln, wie sie aussehen und was sie leisten wird, wenn die einzelnen Schwerpunkte konsequent durchgezogen werden und alle Abläufe perfekt funktionieren.

Die ZFHD wird zwar weiterhin die (chronologische) Heftstruktur beibehalten – jedoch nur als eine von zwei gleichwertigen Gliederungsebenen. Parallel dazu wird eine Themenstruktur aufgebaut (work in progress), die jeden einzelnen Beitrag unabhängig von seinem Erscheinungsdatum in einen systematischen inhaltlichen Kontext einordnet. Wenn Sie in Zukunft Antworten auf eine bestimmte Frage suchen, werden Sie Zugang zu allen relevanten Quellen der ZFHD erhalten, ohne einzelne Hefte und Jahrgänge danach absuchen zu müssen. Vor allem hier entsteht

der große Mehrwert, den uns das Internet bietet. Als Veranschaulichung der Doppelstruktur und Überblick zur ZFHD-01 seien zum Schluss die einzelnen Beiträge kurz charakterisiert.

Der erste Teil des Hefts ist im Kontext der [8. Grazer Konferenz](#) „Qualität der Lehre“ zu sehen und medizindidaktischen Fragen gewidmet, und zwar auf sehr unterschiedlichen Ebenen. Frischenschlager, Kremser & Marz berichten erste Evaluationsergebnisse des supportiven Unterrichtsangebotes „self organized learning“ (SOL) als wichtigen Bestandteil des Medizinstudiums in Wien.

Smolle, Staber, Holzinger, Jamer & Reibnegger stellen den Virtuellen Medizinischen Campus (VMC) Graz und das Projekt „100 Stunden virtuell“ vor, eine Anwendung des VMC mit dem Ziel, rein virtuelle Lerneinheiten im Sinne des blended learning in herkömmliche Präsenzveranstaltungen zu integrieren.

Mit dem „PharmXplorer“ beschreiben Schweiger, Sindler, Haider & Langer eine spezielle hypermediale multifunktionale Studien- und Weiterbildungsplattform für Studierende, Lehrende und PraktikerInnen im Bereich der Pharmazie. Dieses Projekt wurde übrigens auch beim [Medida Prix 2004](#) eingereicht. Computer-unterstütztes Lernen ist – wie wir sehen – auch aus dem Studium an österreichischen Medizinuniversitäten nicht mehr wegzudenken. Den Abschluss des ersten Teils bilden Abstracts von Vorträgen und Workshops, sowie einige Eingangstatements zu den Podiumsdiskussionen im Rahmen der 8. Grazer Konferenz.

Der zweite Teil startet mit dem Konzept des neuen hochschuldidaktischen Bildungsangebot der Universität Linz (Heinrich, Kronberger, Maasz & Ötsch) und fährt fort mit Konzept und Erfahrungsbericht über ein Förder-Assessment-Center für Studierende an der Universität Regensburg (Graner, Heiss, Joscht, Stahl, Stengel, Symanzik & Stumpf). Im Anschluss stellen Braun & Lang eine Trainingsmethode zur Steigerung persönlicher beruflicher Ziel- und Mittelklarheit vor, die auch in der Lage ist, die Arbeits- bzw. Studienzufriedenheit zu verbessern.

Die Berührungsfläche zwischen Universität, Lehrerbildung und Schule thematisieren Halverscheid, Hiltawsky & Sibbertsen mit dem Konzept der SamstagsUni. Noch weiter weg aus dem Kernbereich der Hochschule bzw. Hochschuldidaktik bewegt sich Elfriede M. Ederer mit der pädagogischen Begleitung eines Change Management Prozesses in einer gemeinwirtschaftlichen Interessensvertretung. Die Möglichkeit, Anregungen für die Weiterentwicklung universitärer Lernangebote zu gewinnen, endet aber bekanntlich nicht an den Außenmauern der jeweiligen Institutsgebäude.

In diesem Sinne hoffen wir, dass die ZFHD als online-Medium die Informationsbasis zu hochschuldidaktischen Fragen verbessern wird. Darüber hinaus wollen wir aber die Kommunikation – ja, sagen wir es offen: auch die kontroverse Debatte – über das gesamte Spektrum relevanter Themen, von Fragen der Finanzierung über das Qualitätsmanagement bis zum Hochschulzugang, stimulieren. In diesem Sinne bleibt mir nur noch zu rufen:

„Lang lebe die Zeitschrift“ – und mit ihr die theoretische, praktische und politische Auseinandersetzung im Dienste der Studierenden, der Lehrenden und – nicht zuletzt – der Gesellschaft (die alles bezahlt).